

Alexander Dubcek – Sozialismus mit menschlichem Antlitz

Alexander Dubcek wird am 27. November 1921 im tschechischen Uhrovec geboren. Seine Kindheit nimmt einen ungewöhnlichen Verlauf, weil seine Eltern begeisterte Anhänger der Kommune-Bewegung sind und sie einem Ruf nach Kirgisien folgen. Mit drei Jahren übersiedelt Dubcek nach Bischkek, wo er die nächsten neun Jahre bis 1933 bleibt. In Kirgisien leben die Kommunarden unter ärmlichsten Bedingungen, sie fühlen sich von der sowjetischen Regierung im Stich gelassen, die ihnen keinerlei materielle Hilfe zuteilwerden lässt. Die meisten verlassen desillusioniert das Land – auch die Dubceks. Für den jungen Alexander bleibt die Armut ebenso ein Leben lang in Erinnerung wie die große Solidarität und Hilfsbereitschaft in der Kommune. Es folgen weitere Jahre in der Sowjetunion, bis er 1938 ins tschechische Bratislava zurückkehrt.

Nach der Münchner Konferenz am 30. September 1938 gerät die Tschechoslowakei ins Blickfeld der Weltpolitik, weil die deutsche NS-Regierung mit der Zustimmung Englands, Italiens und Frankreichs sich das so genannte „Sudetenland“ einverleibt. Ein halbes Jahr später erfolgt die „Zerschlagung der Resttschechei“ mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Prag. Der mittlerweile 18jährige Alexander Dubcek tritt 1939 in die Kommunistische Partei ein, die von den deutschen Besatzern in die Illegalität getrieben wird. 1944 nimmt er am Slowakischen Nationalaufstand teil, der sich gegen das den Deutschen ergebene Marionettenregime der slowakischen Volkspartei richtet.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Integration der CSSR in den von der Sowjetunion dominierten Ostblock beginnt Dubceks steile Parteikarriere: Vom Parteisekretär 1949 an die Spitze von Staat und Partei im Januar 1968. Dazwischen liegen Jahre, in denen er sich als Parteifunktionär zunächst im slowakischen Teil der CSSR bei den Menschen einen guten Ruf erwirbt. Er gilt als aufrecht und loyal, als jemand, der für seine Meinung einsteht. Gleichzeitig aber ist er ein Parteigänger Moskaus, folgt erst Stalins und dann Chruschtschows politischem Kurs. Als er 1955 zum Studium an die Lenin-Hochschule nach Moskau geht, erlebt er kurz darauf die Entstalinisierung beim 20. Parteitag der KPdSU durch Generalsekretär Nikita Chruschtschow. Nach seinem Studienaufenthalt kehrt er nach Bratislava zurück und wird wenig später zum ZK-Sekretär für Industriefragen ernannt. Alexander Dubcek gehört jetzt zum engeren Führungskreis der tschechoslowakischen KP.

Eine Folge der Entstalinisierung in der UdSSR war die Rehabilitierung der Opfer Stalins. Als Dubcek dies auch für die Anfang der 50er Jahre hingerichteten Opfer der tschechoslowakischen Verfolgungen fordert, gerät er in Gegensatz zu Staatspräsident Anton Novotny. Es beginnt ein Machtkampf zwischen dem Slowaken Dubcek und dem Tschechen Novotny, an dessen Ende Dubcek den Kürzeren zieht, degradiert wird und erst Jahre später wieder auf die politische Bühne zurückkommt. Aber der Konflikt mit der alten Nomenklatura der tschechoslowakischen Kommunisten hat sich für Alexander Dubcek nicht aufgelöst. Zwar versucht er es zunächst zu verhindern, aber

weitere Auseinandersetzungen zwischen Dubcek und Novotny sind unausweichlich. Sichtbar wird das bei einer tiefgreifenden Wirtschaftskrise, die die CSSR seit Mitte der 60er Jahre im Griff hat. Während einer Diskussion im ZK der kommunistischen Partei der CSSR kurz vor Weihnachten 1967 fordert Dubcek Wirtschaftsreformen und strukturelle Veränderungen in der Partei. Präsident Novotny fasst das als eine offene Kampfansage auf und vertagt diese Sitzung auf Anfang Januar, um sich so einer drohenden Niederlage zu entziehen.

Eigentlich will er Alexander Dubcek in der Zwischenzeit verhaften lassen. Aber weder Militär noch Polizei spielen mit, so dass die Fortsetzung der ZK-Sitzung am 5. Januar 1968 auch die Fortsetzung des Konfliktes bedeutet. Dubcek wird anstelle Novotnys auf dieser Sitzung zum neuen Generalsekretär der KP gewählt. Mit ihm gewinnt der reformkommunistische Flügel in der Partei die Oberhand. In den kommenden Monaten entstehen überall im Land Oppositionsgruppen, die Veränderungen in Staat und Partei fordern. Alexander Dubcek steht an der Spitze dieser Bewegung. Etwas scheu, rhetorisch nicht mitreißend, aber stets offen und freundlich, sehen die Menschen innerhalb und außerhalb der CSSR in ihm jenen Politiker, der den „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ schaffen könnte. Da das auch Presse- und Meinungsfreiheit einschließt, wird der so genannte „Prager Frühling“ im Moskauer Kreml als Bedrohung für den Bestand des Ostblocks angesehen.

KPdSU-Generalsekretär Leonid Breschnew fürchtet, dass sich die Ideen des Prager Frühlings auch in anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft verbreiten könnten. Nach heftigen Debatten beschließen die Staats- und Regierungschefs der Warschauer-Pakt-Staaten, den Prager Frühling militärisch nieder zu schlagen. In der Nacht des 21. Augusts 1968 marschiert der Warschauer Pakt mit der größten Streitmacht seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der CSSR ein. Innerhalb von zwei Tagen ist der Aufstand niedergeschlagen. Alexander Dubcek wird nach Moskau verschleppt, wo er ein Papier unterschreiben muss, das sämtliche Reformschritte zurücknimmt. Er darf mit der Maßgabe im Amt des Generalsekretärs bleiben, dass er dem tschechoslowakischen Volk das endgültige Scheitern des Prager Frühlings verkündet. Im April muss Dubcek dann auf Druck Moskaus zurücktreten, wird einige Zeit Vorsitzender der Nationalversammlung und Botschafter in der Türkei.

Im Juni 1970 wird er aus der Partei ausgeschlossen. Alexander Dubcek arbeitet als Gärtner, bis er im Zuge der Wende im Dezember 1989 rehabilitiert und zum Staatspräsidenten gewählt wird.

Alexander Dubcek stirbt am 1. September 1992 an den Folgen eines Autounfalls.

Literatur:

Rene Schreiber: Alexander Dubcek – Aufstieg und Fall. Epubli 2019

Alexander Dubcek: Leben für die Freiheit – Die Autobiographie. Gütersloh 1993